

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 29 (1939)

Heft: 48

Artikel: Das Berner Oberlandspiel von Cäsar von Arx

Autor: Hächler, Vinzenz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649874>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vier a dr Bau, si uf e houſi zue gſtürzt u jede het dä füſzger wöue ha. I bi wyter gloſſe u ha dänkt, die föue doch um das Gäutſtückli zangge. U wie-n-i da fo louſſe u gäge Bode ſtire. gſeh-n-i plötzlich o nes Gäutſtück liege. I bücke mi u wie-n-i wieder uſtah, ha-n-i e Zwöifränkler i dr Hang. I hane hūrtig i ſack gſteckt. Aber d'Giele hei gmerkt, daß i öppis uſtalaſe ha. Sie hei absolut wöue wüſſe was es fig gſi. „He, e Zwöifränkler“, fäge-n-i. Da hei ne auzäme wöue ſuege. I bi drei Schritt vo ne ewäg u ha das Gäutſtück vüre gno. I has aber ſchnäu wieder müeſſe verſorge, die hagle ſie wie d'Wäſchpi draf cho z'ſchriebe. Iſk hei auzäme das Schtützli abgſuecht u gmeint, es ſiegi da no meh Gäut desume. Aber keine het meh öppis gſunge. Du ſi mer du rätiſt worde, was mer mit der Poſle wöue aſa. I ha dr Vorſchlag gmacht, mir wöue drmit i Chino. Dennzumau iſch no dr Chino Helvetia a dr Spychergaß gſi. U am Ramitter ſi

mer du richtig gange. Denn hei drum die, wo no niid ſi ſächzähni gſi o no i Chino dörfe. Mir ſi üſere ſächs Giele gſi. Für eine het's füſezwänzg Rappe Otritt koſtet. Für üs het das ei Franke füſzg gmacht. Mir hei fo ne Vampir-Fium gſeb. Für e Franke wo iſch übrig blibe, hei mer jede e Greemſchnitte koſt u für e Räſchte Zuckerbroſme. So hei mir e vergnüegte Ramitter gha. Am andere Tag, gäge Mittag, rüeft mer der Père. I gange zue-n-ihm u drmit ha-n-i ſcho ne zünfti Flutte: „I wiu dir häufe ds Gäut nume ſo ga z'verplööterle. Die zwe Stei hätte ſcho wieder es paar Brot g'gä u paar Biter Miuch!“

I weiß niid wär's ihm iſch ga verzapfe. Wenn i dä Stürmi hätt verwüſtſt damaus, hätt i-n-ihm o dr Ranze verschlage. Pole,

Das Berner Oberlandſpiel von Cäſar von Arx

Cäſar von Arx iſt ein berühmter Schweizer Dramatiker oder doch ſicherlich einer der begabtesten einheimiſchen Theaterdichter unſerer Gegenwart. Er iſt außerordentlich noch ſo zuſagen Hofpoet der Stadt Bern. Das iſt ein ehrenvolles und zugleich recht einträchtiges Amt. Letztes Jahr wurde er beispielſweiſe a u f g e f o r d e r t, das Festspiel für die Laupenſchlachtfeier zu verfaffen, während man andere Berner Dichter ſo beiläufig in einer freien Konkurrenz auch noch an dieser Gelegenheit Anteil nehmen ließ. Aus dieser freien Konkurrenz iſt das prächtige Laupenfestſpiel von Werner Jufer hervorgegangen, während die „Beſtellung“ bei Cäſar von Arx glücklicherweise im Entwurf ſtecken blieb. Aber Cäſar erhielt trotzdem für ſeine Mühe — wie dies bei Hofpoeten ja auch allgemein üblich iſt — eine fürſtliche Belohnung. Für ſeinen Entwurf zu einer Art Laupenfestſpieloperntext erhielt er nämlich runde 4000 Franken. Glücklicherweise kam dieser Entwurf nicht zur Aufführung, weil er nicht rechtzeitig fertig wurde. Für die eventuelle Aufführung wollte von vornherein niemand die Verantwortung übernehmen. So iſt man mit dem Defizit von 4000 Franken für den Entwurf einer nicht aufgeführten Laupenfestſpieloper Cäſar von Arxs noch recht glimpflich weggekommen.

Zur Beſchämung aller derjenigen, denen ſein damaliger Entwurf nicht gefallen hat, und um zu zeigen, was Bern mit ſeiner nicht ausgeführten Beſtellung verpaſt habe, hat uns nun Cäſar von Arx „Das Berner Oberlandſpiel“ zur Aufführung überlaſſen. Vielleicht auch ein wenig als Dank für die fürſtliche Honorierung. Schade, daß er ſich nicht mehr Mühe gegeben hat! Ich fürchte fast, Cäſar habe ſich ſeine Stelle als Berner Hof- oder Stadtpoet damit verscherzt! Oder ſchätzt er am Ende unſer Berner Theaterpublikum ſo ein, daß er glaubt, ihm jeden Schmarren vorſetzen zu können, nur weil er ein berühmter, auch im Ausland aufgeführter Theaterdichter iſt?

Den Gang der Handlung erzählen? Unmöglich. Handlung hat das Stück keine. Es sind loſe aneinander gereihte Szenen, bei denen zwischenhinein einige Leute Gedichte auffagen. Die Geschichte beginnt im Himmel, spielt ſich meistenteils vor einer Alphütte und späteren Badanstalt im Oberland ab (Hintergrund, um Mißverſtändnissen betreffs Gegend vorzubeugen: Jungfrau mit und ohne Alpenglühn), dann zwischenhinein vor dem Münster in Bern, wo franzöſiſche Geſandten nach der Laupenſchlacht den Sold austeilen, während gegen Schluß in Paris eine Sennnerin (in Ermangelung einer richtigen Ruh) mit zwei Treicheln wackelt und der Senn der Käiferin Napoleon das Alphorn ſolange bläſt, bis Papierſchnitze vom Himmel herunter regnen. Selbſtverſtändlich sterben gegen zwei Dutzend Leute auf der Bühne (damit etwas Leben in die Handlung gebracht wird), und die Geschichte ſchließt rührend mit einer Heirat und einer

Trachtenhilbi ab, wobei ein Senn den Ranz des vaches ſingt (Schade, daß es nicht Frohwein war). Der ganze Zauber endet da wo er angesangen: im Himmel. Ich habe zum Schluß nur noch den Tannenbaum vermißt, da es doch jetzt gegen Weihnaſten geht. Während der ganzen Zeit, — das hätte ich bald vergessen, — jaffen der Heilige Beat, der Patron des Oberlandes, und der Tod zusammen in einer Ecke der Bühne auf einem ſchrägen Tisch, das heißt, wenn ſie ſelbst nicht gerade im Stück persönlich beschäftigt sind.

So zuſagen ein historiſches Spiel, wobei das einzige historiſche vielleicht der Vorhang war, der — außerordentlich reizvoll, — einer alten Schweizerlandkarte von Conrad Türrt aus dem Jahre 1495 nachgebildet war. Warum es „Berner Oberlandſpiel“ genannt wird, iſt wohl niemand ganz klar ge worden.

Eine einfältigere Verhöhnung Berns iſt mir noch nie begegnet! Wäre das Stück von einem Amerikaner geschrieben und etwa in Hollywood aufgeführt worden, ich bin ſicher, unſere Amerika-Berner würden dagegen protestiert haben. Hätte man ſo etwas in einer anderen Stadt oder etwa im Corso aufgeführt, dann wäre es bestimmt ausgepfiffen worden. Schade, daß unſer Berner Stadttheaterpublikum ſo gut erzogen iſt! Was wird man aber später einmal über das Kulturiveau unſeres heutigen Bern denken, wenn man leſen wird, daß die Aufführung einer ſolchen Farce überhaupt möglich war? Größere Geschmackloſigkeiten find wohl kaum jemals über unſere Bühne gegangen. Die Schauspieler konnten einem leid tun, daß ſie ſich mit diesen Albernenheiten abplagen muſten. Sie haben ihr möglichstes getan, das Publikum nicht zum Lachen zu bringen. Wer iſt für ſolchen Kitsch eigentlich verantwortlich? Binzenz Hächler.

BERNISCHE MUSIKGESELLSCHAFT

III. Abonnementskonzert

Dienstag den 5. Dezember, 20.15 Uhr. Kasino Grosser Saal.

Leitung: Dr. Fritz Brun.

Solist: JULIUS PATZAK, Tenor

Mitwirkend: Die Berner Liedertafel, der Cäcilienverein der Stadt Bern. — Brahms: Rinaldo, Kantate für Tenor, Männerchor und Orchester. Gesang der Parzen, für gemischten Chor und Orchester. Schubert: Lieder am Klavier. Kodaly: Tänze aus Galanta (zum ersten Mal). Konzertflügel Steinway & Sons a. d. Hause F. Pappé Söhne.

Preise: Fr. 2.50, 3.10, 4.20, 5.25, 6.20 (alles inbegriſſen).

Konzertm. Hauptprobe: Montag d. 4. Dez., 20.15 Uhr. Reduzierte Preise. Vorverk. u. Umtausch der Tombolalose H 2 u. A 2 b. Fr. Krompholz Musikhaus, Spitalg. 28, Tel. 2 42 42.